

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,20 Mk., durch die Post und unsere Landverkäufer bezogen 1,30 Mk.

und Jugend.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt ersticht, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufirch, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rothsch, bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanze, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 22.

Donnerstag, den 25. Februar 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Auf Grund von § 1 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 über Vorratserhebungen werden als Behörden, denen Auskunft über Vorräte an Kartoffeln und Futtermitteln zu geben ist, die Amtshauptmannschaften für die Bezirksverbände und die Stadträte der aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städte für diese bestimmt. Die Bundesratsverordnung ist nachstehend unter \odot abgedruckt.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Dresden, am 19. Februar 1915. Ministerium des Innern.

\odot Bekanntmachung über Vorratserhebungen. Vom 2. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des Kriegsbedarfes und an Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfesartikeln dienen, ferner an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Leuchtstoffen zu geben. Die Auskunft kann durch öffentliche Bekanntmachung oder durch Anfrage bei den einzelnen zur Auskunft Verpflichteten erfordert werden.

§ 2

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem zur Auskunft Verpflichteten gehören oder die sich in seinem Gewahrsam befinden;
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat;
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

Der zur Auskunft Verpflichtete hat auf Verlangen auch darüber Auskunft zu geben:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die ihm gehören;
2. wem die fremden Vorräte gehören, die er aufbewahrt;
3. wann die Vorräte abgegeben werden können;
4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (Abs. 1 Nr. 2 und 3) vereinbart sind;
5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.

Selbst weitere Hindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche die Auskunft verlangt wird, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 5

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefegten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefegten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnungen über Vorratserhebungen vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) und vom 15. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 440) werden aufgehoben. Berlin, am 2. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Delbrück.

Dienstag, den 2. März 1915, vormittags 10 Uhr,

findet im Sitzungssaale der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Meißen, am 23. Februar 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Maul- und Klauenseuche. Unter den Viehbeständen 1. des Mühlensbesizers Busch in Blankenstein Nr. 53 sowie 2. in der Gemeinde Pennrich (Amtsh. Dresden-A) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gemäß §§ 161 und 165 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz werden (zu 1) als Sperrbezirk der Ortsteil Treibschaf der Gemeinde Blankenstein, als Beobachtungsgebiet der übrige Teil der Gemeinde Blankenstein, (zu 2) als Beobachtungsgebiet die Gemeinden Steinbach bei Kesselsdorf und Rothsch bei Kesselsdorf bestimmt.

Als Schutzkreis gemäß § 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz werden die Gemeinden Neukirchen mit Gutsbezirk, Helbigsdorf, Limbach mit Gutsbezirk, Sannenberg mit Gutsbezirk, Schmiedewalde und Steinbach bei Mohorn mit Gutsbezirk festgesetzt.

Für den Sperrbezirk, das Beobachtungsgebiet und den Schutzkreis gelten die Vorschriften in §§ 162-166 und 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz-Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende — und die sonstigen von der königlichen Amtshauptmannschaft getroffenen Anordnungen Weitergehende Beschränkungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insoweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsvorordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Meißen, am 23. Februar 1915.

Nr. 302, 303 a. V.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Das große Völkerringen.

Das Kriegsziel.

Die lebhaften Auseinandersetzungen, die sich an die kürzliche halbamtliche Erklärung in bezug auf die Endziele des Krieges für Deutschland knüpfen, haben zu einer nochmaligen offiziellen Rundgebung geführt, die in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht wird. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus kam es zu Erörterungen über die gleiche Angelegenheit, ohne daß natürlich andere Resultate erzielt wurden, als wie sie aus den halbamtlichen Veröffentlichungen gezogen werden konnten. In der Zeit durch die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichten Auslassung heißt es u. a.:

Es handelt sich um wohlvermogene Beschlüsse der politischen und der militärischen Leitung, denen zufolge eine Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu behandeln ist. Freig ist eine mehrfache, z. B. in der Kreuzzeitung, ausgeführte Ansicht, daß die Reichsleitung bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen wolle. Wir haben vielmehr ausdrücklich betont, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es handelt sich hier also lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann.

Der Standpunkt der Regierung bleibt also: Erst müssen diese Feinde niedergebungen werden, oder das Ende ihres militärischen Widerstandes muß wenigstens in sicherer Aussicht stehen, ehe den Gedanken und Forderungen unseres Volkes freie Bahn gegeben werden kann; sonst laufen wir Gefahr, unsere eigene nationale Geschlossenheit und die auf ihre beruhende kriegerische Stärke zu erschüttern, also mehr Schaden als Nutzen zu stiften. Wir müssen uns deshalb auch in dieser Beziehung noch gebulden, so sehr die Frage des Friedensschlusses auch allen Vaterlandsfreunden auf dem Herzen brennt.

Die Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich nach den wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart auch mit den politischen und nationalen Fragen dieses Krieges und stellte auf Grund ihrer Aussprache Forderungen auf, mit denen sie auf Zustimmung in den weitesten Kreisen des Volkes zu rechnen hat. Einmal scheinen ihr die Machtbefugnisse der Militärbehörden gegenüber den geltenden Gesetzen nicht genügend abgegrenzt zu sein, was zur Folge habe, daß sie und da gesetzlich verbürgte Rechte des einzelnen außer Kraft gesetzt werden, was durch den Kriegszustand allein weder begründet noch erforderlich sei. Dann wurde auch die Handhabung der Zensur insofern bemängelt, als sie jede Einheitlichkeit vermissen ließe. Und drittens wird eine rechtzeitige Abänderung des Gesetzes über die Friedensbedingungen gefordert.

Am Schlusse der Beratungen des Ausschusses wurde die volle Abereinmimmung der Regierung mit seinen Wünschen und Forderungen ausdrücklich festgestellt. Der Reichskanzler ist ja hinreichend dafür besannt, daß er Befehle, die der Volksvertretung gegeben worden sind, mit größter Gewissenhaftigkeit einzulösen weiß, auch wenn die Umstände ihre Erfüllung noch so sehr erschweren. In diesem Falle aber können, was die Frage des Kriegszieles anbelangt, die wiederholten Mahnungen zur Geduld nur als berechtigt anerkannt werden. Es sind ausschließlich militärische Gründe, die für sie vorgebracht werden, und wir wissen, daß sie in jeder Beziehung den Anschauungen unserer obersten Deeresleitung entsprechen. Ja, gerade diese ist es, welche den allergrößten Wert darauf legt, daß erst das militärische Ziel, der Sieg über unsere Feinde gesichert ist, ehe der Schrei und Redefuß über die Friedensbedingungen seinen Lauf nehmen soll. Mit vollem Recht, sollten wir meinen. Denn wenn auch Rußland und Frankreich am Ende ihrer Widerstandskraft angelangt sein sollten, so hat doch der eigentliche Kampf gegen England eben erst seinen Anfang genommen; und darüber sind wir doch alle im Klaren, daß die Gestaltung des Friedens im wesentlichen davon abhängen wird, wie weit es uns gelingt, auch England auf die Knie zu zwingen.

Bereitigen wir also nach wie vor alle unsere Kräfte auf den Kampf gegen den Feind und helfen wir weiter

mit Herz und Hand bei der Überwindung der inneren Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt; einen besseren Dienst können wir einstweilen dem Vaterlande nicht leisten. Noch ist die Zeit der Ernte nicht gekommen. Warten wir weiter geduldig ab, bis die Saat reif geworden ist . . .

Der Krieg.

Die rastlose und energische Durchführung der deutschen Offensive im Osten hat weitere schöne Früchte getragen. Eine russische Kolonne, die die Trümmer der 10. Armee aufnehmen sollte, ist völlig aufgerieben worden.

Die Russen bei Grodno vernichtend geschlagen. Die Siegesbeute der Winterschlacht auf 300 Geschütze erhöht.

Gr. Hauptquartier, 23. Februar, Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt. — Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Verthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorkämpfe brachen in unserem Feuer zusammen. — Bei Alibi-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. — Sonst nichts Wesentliches.

Russischer Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengeführten neuangebildeten Kräften vor Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten. — Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht. — Nordwestlich Ossowiez, nördlich Lomeza und bei Praszynsk dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Ploet drängen wir weiter in Richtung auf Wlasygrad vor. — In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das R.A.V.

Die Lage am 23. Februar.

(Von unserem C.A. Mitarbeiter.)

Noch immer nimmt der Osten fast ausschließlich unser Interesse in Anspruch, soweit es sich um den Landkrieg handelt. Die französische Offensive, die an einzelnen Stellen, besonders in der Champagne, stärker aufgeschwungen war, hat schnell wieder abgenommen. Erfolge von irgend-



einer Bedeutung hat sie dem Feinde nicht gebracht, aber teilweise recht schwere Verluste. In den Vogesen schreitet unser Angriff weiter fort. Im Osten aber sind noch immer schwere Kämpfe im Gange, die für den ganzen Feldzug von Entschiedenheit werden können.

Die Winterschlacht in Masuren hatte mit der glücklichen Durchführung der Verfolgung ihren völligen Abschluss gefunden. Die Beute hat sich inzwischen noch erhöht. Es war auffällig, daß die vernichtend geschlagenen russische Armeen bei ihrem eiligen Rückzug verhältnismäßig so wenig Geschütze in unsere Hände gelassen hatte. Es waren 11 Divisionen, die von Hindenburgs eisernem Griff zermalmt wurden. Eine jede Division verfügt unter normalen Verhältnissen über 90 Feldgeschütze, die gesamte russische Streitkraft also über 1050. Die reisende Artillerie der Kavalleriedivisionen rechnen wir nicht mit, da diese bei dem Feldkampf höchstwahrscheinlich nur zum Beginn beteiligt war und sich bei ihrer größeren Geschwindigkeit in Sicherheit bringen konnte. Wenn nun auch möglich ist, daß der beginnende Geschütz-mangel der Russen sich stark bemerkbar gemacht hat, so war doch die Zahl der gemeldeten Beutegeschütze bei der völligen Vernichtung des Feindes sehr gering. Jetzt haben sich die 150 auf 300 erhöht, darunter 18 schwere. Die Vermutung, daß die Russen viele Geschütze vergraben oder in die Seen versenkt hatten, ist also richtig gewesen.

Die Verfolgung war wohl abgeschlossen, hatte aber gleichzeitig eine neue strategische Lage geschaffen, die sich inzwischen teilweise auch bereits wieder zu vollem deutschen Erfolg gestaltet hat. So ist der Vorstoß, den die Russen von Grodno aus unternommen hatten, bereits gescheitert. Er sollte der geschlagenen 10. Armee durch einen flankenstoß Luft machen und drehte sich wohl in der Hauptachse um Suchanowa, dem wichtigsten Stützpunkt der Strahlen Augustow-Bielogost und Ossowiez-Grodno. Ebenfalls hatten sich Gefechte nordwestlich Ossowiez, nördlich Lomeza und bei Praszynsk entwickelt. Diese sind auch jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt. Dagegen sind wir östlich Ploet weiter in Richtung auf Warchau vorgezogen.

Während so der äußerste rechte Flügel der Russen immer mehr eingedrückt wird, gelangt es ihnen nicht, in

Die deutsche Kraft wird nicht zuschanden,
Zu Meere nicht und nicht zu Land!
Sie ist die Heldenkraft aus Gott,
Dran wird all' Teufelsmacht zu Spott.

Reinhold Braun.

Der Front vor Warchau irgendwie unsere starken Stellungen zu erschüttern. An der Rawka wurden sie wieder abgewiesen. Zugleich aber rückt der südliche Schenkel der Hindenburgschen Pfeilspitze, mit der die Russen umklammert werden, gleichfalls immer merklicher vor. Während in den Karpaten alle russischen Gegenangriffe unter großen Verlusten scheiterten — seit Ende Januar fielen 74 Offiziere, 40 806 Mann mit 34 Maschinengewehren und 9 Geschützen in die Hände der Österreicher und zu vielen tausenden deren russische Leichen den Boden —, bahnt sich südlich des Dniestr eine Katastrophe für die Russen an. Am 21. Februar wurde dort, wie der österreichische Generalstabsbericht meldet, wieder eine starke Gruppe des Feindes gemorrt, wobei 2000 Gefangene gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet wurden. Und wie der russische amtliche Bericht zugibt, ist jetzt auch



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm
und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff
und den Orten der Umgebung.

Paul Michael aus Blankenstein.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26.

Ehre dem Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,
Dass Ruhm deine Stirne umkröne.
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht!

der mehrfach erwähnte wichtige Stragentnotenpunkt Stanklau von den Österreichern besetzt worden. Auch der linke Flügel der russischen Aufstellung ist auf schwerste bedroht.

Ein Zeppelin über Calais.

Nicht nur unsere Unterseeboote zeigen im Kanal den Engländern und Franzosen, daß wir Deutsche nicht gewillt sind, uns ihren grausamen Ausbungerungsplänen zu fügen, sondern auch unsere Luftflotte bringt den feindlichen Küsten ehrene Grüße. Der amtliche französische Bericht vom Montagabend 11 Uhr meldet:

Ein Zeppelin bombardierte Montag früh Calais und warf zehn Geschosse herab, durch die fünf Personen und der Zivilbevölkerung getötet wurden. Außerdem wurde ein großer Materialschaden, doch ohne Bedeutung, verursacht.

Nach Genfer Nachrichten besteht dieser kleine Materialschaden in nichts weiter als völliger Verwüstung des Eisenbahnkörpers, die eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen Calais, Düinkerken, Hazebrouck und St. Omer zur Folge hatte.

Daß die Bedeutung des Schadens, den deutsche Luftbomben anrichten, von den Feinden systematisch geleneigt wird, wissen wir aus vielfacher Erfahrung. In Wirklichkeit sind unsere Zeppeline und Luftfahrzeuge von Franzosen und Engländern ebenso gefährdet wie unsere Unterseeboote, trotz aller gegenseitigen Versicherungen. Der nämlichen Zeitung wird von der französischen Grenze berichtet, daß die französischen Marinebehörden den Leuchtturm von Calais und mehrere andere Leuchttürme der französischen Küste in den letzten Tagen wiederholt ihre Lichter haben auslöschen lassen, aus Vorsicht gegen die deutschen Unterseeboote. Und doch bemüht sich die französische Presse kraushaft, ihre Leser glauben zu machen, daß die Boote nur einen Bluff bedeuteten.

Das Luftbombardement von Colchester.

Rotterdam, 22. Februar.

Die Reuter bereits kurz meldete, warf ein deutsches Flugzeug am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr Brandbomben auf die Orte Bramrie und Colchester in der Grafschaft Essex im östlichen England. Die Bomben fielen in den Garten eines Hauses, das leicht beschädigt wurde. Das in dem Reuter-Telegramm bezeichnete Gebäude war eine Kaserne. Die Bomben zerschmetterten drei Wägen, die Offiziere gehörten. Der Ort Coggeshall ist gleichfalls bombardiert worden.

Die erfolglose Beschließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 22. Februar.

Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. d. M. um 8 1/2 Uhr vormittags aus einer Entfernung von 16 Kilometer das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanische Artillerie erwiderte das Feuer trotz des Karätschenbagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näherkam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schüssen, die sie abgab, gingen bloß vier fehl, die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Verletzung und wurde von Torpedobooten, die es

sofort umringten, als sie es in Gefahr haben, aus der Schlachlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 800 Granaten mühte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, sich zu entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit ist über jedes Lob erhaben.

Ehrentafel.

Selbentod eines 17jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompanie des ostpreussischen Grenadierregiments Kronprinz Nr. 1, bei der Leutnant v. Gohler sich befand, in schwerem Gefecht gegen einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompanie hatte große Verluste. Die Bedienung eines Maschinengewehrs wird abgeschossen. Leutnant v. Gohler, der allein das eine Geschütz bedient, fällt. Da springt Leutnant v. Gohler, der dicht daneben liegt, auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer 300 Meter längs der Schützenlinie entlang zu einem anderen Maschinengewehr und bringt es fertig, von dort die erforderliche Bedienungsmannschaft zu den unbedienten Maschinengewehren heranzubringen.

Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillonsführer die Absicht, den erst 17jährigen, eben beförderten Offizier zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzugeben, aber schon am 2. Dezember abends wurde ihm gemeldet, daß Leutnant v. Gohler bei einem neuen Gefecht der Selbentod erreicht hatte. Die Kompanie hatte inzwischen im Schützengraben im Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände gewonnen und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant v. Gohler erhielt, schon in der Dunkelheit den Befehl, mit seinem Buge ein Dorf nach verstreuten Russen abzulassen. Kaum hatte er begonnen, den Befehl auszuführen, als feindliche Schrapnell in das Dorf einschlugen, die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle töteten.

Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen Offiziers!

Ein englisches Bubenstück.

Der Verrat am amerikanischen Dampfer „Cvelyn“.

Wir haben, durch hinreichende Erfahrungen gewarnt, den Engländern eine gehörige Portion Bosheit und Niedertracht zugetraut. Die deutsche Presse hat wiederholt betont, daß es den Engländern, um die Neutralität gegen uns aufzuheben, nicht darauf ankommen würde, ein neutrales Schiff zu torpedieren und dann zu behaupten, es sei durch ein deutsches U-Boot geschehen. Wie recht man mit dieser Beurteilung des englischen Gentlemen-Charakters hatte, ist jetzt schon erwiesen. Ein englischer Seeoffizier hat durch schamhaften Verrat den amerikanischen Dampfer „Cvelyn“ in ein deutsches Minenfeld gelockt, um uns mit Amerika zu verheizen. Von Wolffs Bureau wird berichtet:

Der auf dem Wege nach Bremerhaven bei Vorkum auf eine Mine geratene und gesunkene amerikanische Dampfer „Cvelyn“ ist trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutschen Vorwissen unter der ostpreussischen Küste entlanggefahren. Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, hat der Kapitän der „Cvelyn“ bei seiner Vernehmung angegeben, daß er die Absicht gehabt habe, einen weiter nördlich führenden Kurs zu nehmen. Er sei aber unterweg von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg zu wählen, und sich möglichst nahe an der ostpreussischen Küste zu halten.

Hoffentlich raßt sich die öffentliche Meinung in Amerika nun endlich einmal auf und geht, nachdem sie die englischen Scheinlappen abgeschüttelt hat, energisch gegen das verfehte Albion vor, dessen Seeoffiziere sich nicht scheuen, amerikanische Schiffe ins sichere Verderben zu schicken, um in die Welt hinauszufahren zu können: „Schon wieder ein Opfer der deutschen Minen!“ Die Verurteilung eines solchen Vorgehens wird nur von seiner feigen Erbärmlichkeit übertröffen.

Der havarierte norwegische Landdampfer.

Christiania, 22. Februar.

Die norwegische Gesandtschaft in London, die eine Untersuchung über die Havariierung des norwegischen Landdampfers „Vetridge“ an der englischen Küste angeordnet hatte, hat jetzt an das norwegische Auswärtige Amt folgendes Telegramm gefendet: „Unser Generalkonsul in von der Untersuchung der „Vetridge“ zurückgekehrt. Das Schiffsjournal spricht von einer Mine oder einem Torpedo. Kein Mann der Besatzung wagt zu entscheiden, auf welche der beiden Ursachen die Beschädigung zurückzuführen ist. Der Konsul hat der Gesandtschaft ein demontiertes, durchdröhntes Stück gelbes und weißes Metall mit Schrauben und mit der Zahl 13 markiert, übergeben. Es wurde im zerbrochenen Raum des Schiffes gefunden und gehört angeblich nicht zum Schiff.“

Wie die norwegische Gesandtschaft in London in hier eingegangenen Telegrammen ferner ausdrücklich betont, stammen alle ihre mitgeteilten Einzelheiten über die „Vetridge“-Ursache von der englischen Admiralität. Eine wirkliche Klärung, ob der Unfall auf eine Minenexplosion oder einen Torpedoschuh zurückzuführen ist, ist daher immer noch nicht möglich. Kapitän wie Mannschaft wagen keine Entscheidung dafür, warum die Erklärung der englischen Admiralität, das Abwehren eines Torpedoschusses sei nunmehr bewiesen, selbst in hiesigen Kreisen skeptisch aufgenommen wird.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 22. Febr. Der französische General Pau ist gestern abend hier eingetroffen und lebt heute abend seine Reise fort.

London, 23. Febr. Infolge der letzten Verluste der englischen Handelsflotte hat die englische Regierung beschlossen, alle Nahrungsmittel als absolute Konterbande zu erklären.

Österreich-ungarische Gebirgstruppen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die jüngsten Kämpfe zur Zurückdrängung der Russen an der ungarischen Grenze mußten fast ausschließlich in den Wäldern des Ungarn und Galizien scheidenden Karpaten-zuges ausgetragen werden. Bei den für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreichen Gefechten zeichneten sich namentlich die im Gebirgskrieg erfahrenen Tiroler Kaiserjäger aus.

In Ländern, deren Gelände oder Nachbargebiet bei kriegerischen Verwicklungen Kämpfe größeren Stiles im Gebirge möglich oder wahrscheinlich machen, pflegen eigene Gebirgstruppen schon im Frieden vorhanden zu sein. Sie werden neben der allgemeinen Ausbildung

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 22.

Donnerstag, den 25. Februar 1915.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichsgebiet für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

In vielen Städten des deutschen Reichs wird zurzeit darüber geklagt, daß Kartoffeln nicht in den Mengen auf den Markt gebracht werden, die für den durch die Backvorschriften stark gesteigerten Bedarf unbedingt erforderlich sind. Diese Klagen sind insofern berechtigt, als die Landwirte gegenwärtig offenbar mit dem Verkauft von Kartoffeln zurückhalten. Es ist ohne weiteres anzuerkennen, daß für sie dabei sehr gewichtige Gründe mitsprechen. Insbesondere ist es unzulässig, die Mieten, in denen der größte Teil des Kartoffelvorrates lagert, aufzubrechen, solange die Gefahr schärferen Frostes besteht. Immerhin kann der Fall eintreten, daß ein behördlicher Eingriff notwendig wird, um ein stärkeres Angebot zu veranlassen. Von vielen Seiten wird als die einfachste Maßnahme vorgeschlagen, die Kartoffeln, ebenso wie es mit dem Brotgetreide schon geschehen ist, zu beschlagnahmen. Zunächst ist nun die Möglichkeit zur Enteignung von Kartoffeln schon jetzt durch das Gesetz über die Höchstpreise vom 14. August 1914 gegeben, und seiner Anwendung steht nichts im Wege. Der neue Vorschlag geht aber dahin, die gesamten Kartoffelvorräte im ganzen Reich zu Gunsten der Kommunalverbände zu enteignen, so daß der Landwirt dann über seinen Bestand überhaupt kein Verfügungsrecht mehr hätte. Hierbei wird übersehen, daß eine solche Maßregel ganz außerordentliche Schwierigkeiten bieten würde, die weit größer wären, als sie es bei der Beschlagnahme des Getreides sind. Die Beschlagnahme und Enteignung der gesamten Kartoffelvorräte setzt voraus, daß diese Vorräte an außerordentlich vielen Stellen in sehr oft nur kleinen Beständen abgenommen und an die Stelle überführt werden, wo der Verbrauch ihrer bedarf. Es ist ohne Weiteres klar, daß dies einen riesigen Apparat erfordern würde, der jedenfalls sehr kostspielig wäre und daher den Preis der Kartoffeln, auf den die Kostenzuschläge werden müßten, erheblich verteuern müßte. Es kommt hinzu, daß die Kartoffeln bei diesem Verfahren vielfach, wenigstens vorübergehend, anderweit gelagert werden müßten. Diese Zwischenlagerung löst aber auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Sie ist, da die Kartoffel außerordentlich empfindlich ist, mit einem sehr hohen Risiko verbunden. Auch dieses würde sich in dem Verkaufspreis der Kartoffel ausdrücken müssen. Endlich aber sind die Kartoffeln im Frühjahr auch an Ort und Stelle dem Verderb in hohem Maße ausgesetzt. Wenn die Enteignung der Kartoffel durchgeführt würde, so müßte der prozentual sehr hohe Verlust mit in den endgültigen Preis hineingerechnet werden. Der Landwirt rechnet mit diesen Bestandsverlusten ohnehin. Sie sind für ihn in seinem Verkaufspreis bei normaler Preisbildung bereits berücksichtigt. Unter der Wirkung der bisherigen Höchstpreise kam nun der Umstand nicht genügend zur Geltung, daß infolge der Knappheit der Futtermittel die Kartoffelvorräte vom Landwirt selbst weit stärker in Anspruch genommen werden, als dies in Friedenszeiten der Fall ist. Das ihm zugemutete Risiko war ungerechtfertigt hoch. Andererseits würde, wenn die öffentlich rechtlichen Verbände, zu deren Gunsten die Beschlagnahme nach den Vorschlägen erfolgen soll, sich einermäßen gegen schwerste Verluste sichern wollten, der Verkaufspreis der Kartoffeln durch die unvermeidlichen Mehrkosten und Verluste eine außerordentliche Höhe erreichen und sich wahrscheinlich weiter von dem für die Produzenten geltenden Höchstpreis entfernen, als er dies jetzt beim freien Handelsverkehr tut. Es fragt sich daher, ob es für die Verbraucher ein Vorteil wäre, wenn die Kartoffeln im ganzen Reich beschlagnahmt wären. Die Gefahr, daß sie hierbei wesentlich schlechter

wegkommen würden, ist so groß, daß jedenfalls die Interessen der großen Menge der Bevölkerung durch einen so gewagten Schritt ausreichend zu wahren sein würden. Es erscheint daher auch vom Standpunkte der Verbraucher aus durchaus nötig, zu prüfen, ob es nicht richtiger war, das fehlende Angebot an Kartoffeln durch eine angemessene Veranschlagung der Höchstpreise zu beleben und auf diese Weise eine feste Risikoprämie an den Produzenten selbst zu zahlen, statt den Kommunalverbänden die Liebernahme einer Verlustmöglichkeit zuzumuten, die sich ganz wesentlich höher stellen kann, als der bei Erhöhung der Höchstpreise hierfür gezahlte Satz.

Landeslotterie. Die 4. Klasse der 166. Landeslotterie wird am 10. und 11. März 1915 gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 1. März zu bewirken.

Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmonaten, eine größere Stellenlosigkeit von Angestellten mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher verlassenen, teilweise noch stellenlosen Angestellten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewahren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet: „Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgeldbeiträge folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt. Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag der rückständigen Beiträge während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50 Abs. 1 a a O. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.“

In der jetzt in Dresden eröffneten „Ausstellung für Fernwunden- und Kranken-Pflege im Arztee“ sowohl wie auch anderwärts in den durch besondere Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen wird jetzt zum Preise von 1,50 Mark ein hübscher silberner Ring verkauft und zwar unter dem Namen „Dreinationenring“, weil er neben der Aufschrift „Mit Gott“ die Farben der drei im Kampfe gegen unsere Feinde stehenden Länder: Deutschland, Österreich-Ungarn und Türkei in guter Emaille aufweist. Da die Hälfte des Verkaufspreises dem Roten Kreuz zufällt, so wird der Verkauf des Ringes im Interesse der guten Sache angelegentlich empfohlen.

Zeitungsendungen an Angehörige des Feldheeres müssen vielfach bei den Aufgabe-Postanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und schieben den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur Last. Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse ersucht,

zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt, daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 Gramm frankiert werden müssen. Für Briefe über 50 Gramm bis 275 Gramm kostet das Porto 10 Pfennige, für noch schwerere Briefe bis 550 Gramm 20 Pfennige. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Einen neuen Fall der mißbräuchlichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als grober Unfug darstellt, bildet die Versendung sogenannter Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Vers oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzulassen. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. Das Publikum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß derartige un sinnige Belästigungen unserer Soldaten im Felde verhindert werden.

Eine Münchener Firma bietet in mehreren Zeitschriften den Angehörigen der Armee und Marine einen „Armee-Feldbescher“ zum Preise von 7,50 Mark an, der sich durch gute Optik (3½ mal Vergrößerung) und solide Metallausführung auszeichnet. Das Fernglas entspricht in keiner Weise diesen Angaben und ist für militärische Zwecke unbrauchbar.

Gaut Frühgemüse! Diese Mahnung, die in einer landwirtschaftlichen Zeitung der letzten Tage allen Lesern ans Herz gelegt wurde, möchten auch wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Nach oberflächlicher Schätzung durch unsere Landwirtschaftskammern und andere öffentliche Organe sollen wir im Lande sein, unsere Nahrungsmittelbestände um mehr als den dritten Teil zu erhöhen, wenn wir den Anbau von Frühgemüse auf jedem verfügbaren Stückchen Gartenland energisch betreiben. Die damit verbundene Arbeit ist gering, die Ernte ziemlich rasch zu erwarten. Die Nachfrage dürfte stärker sein, als man es geahnt, da der Zufluß von Frühgemüse aus dem Auslande in diesem Jahre fast ganz wegfällt. Nebenher ist der hohe gesundheitliche Wert der Gemüsekost hervorzuheben. Gemüsenahrung verdünnt das im Winter dick und träge gewordene Blut, die im Gemüse enthaltenen Nährstoffe kräftigen die Muskulatur und geben eine belebende Frische, die wohlthuend auf den ganzen Körper wirkt. Vegetarier aber enthält der Nahrungsgedanke, diese schmackhafte Idee, die das schmackhafte Volk jenseits des Kanals niemals ausgebeugt hat, seinen Gnadenhof, wenn wir durch wirklich umfassende Ausnutzung aller verfügbaren Erdsflächen unserem Nahrungsmittelbedarf eine solche fühlbare Vermehrung angeheben lassen. Also: Einschränkung der Blumenbeete, soviel es geht! Wenn unsere Krieger heimkehren, können statt Blumen auch Eichenlaub und Tannenreisler zum Schmuck der Häuser und Porten dienen, ja, sie passen in ihrem würdigen Ernst noch besser zu einem solchen feierlichen Tage als Blumen und anderer bunter Schmuck.

Die ersten Frühlingsschoten zeigen sich bereits schäufelnd in Garten, Feld und Wald. Weiden, Erle, Espe und Haselsträucher haben ihre Blütenknospen herausgesteckt, und der seine, selbige Glanz dieser weißen Dingerchen paßt wundervoll in die dünne, klare Vorfrühlingsluft hinein. Auch die Winterfauna auf den Feldern zeigen sich in stattigem Grün und an Sträuchern und Bäumen quellen die Knospen. Nicht lange wird es mehr dauern, bis in diesem allmähliche Aufwachen der Natur aus ihrem kahlen Winterschlaf auch

Zwischen den Schlachten.

Reizroman von Otto Elker.

12) (Nachdruck verboten.)
Das war in der Tat der Gipfel der Schmach, und Jeanne verstand jetzt die Zweifel und Bedenken jener Männer, welche vor dem Reize mit dem neuerstarrten und geirnten Deutschland gegenwart und die Fehler der eigenen Armee schonungslos aufgedeckt hatten. Eine fühlbare Gleichgültigkeit gegen das Schicksal einer Armee, die sich im ersten Kampfe so wenig benähert, und die solche elenden Feiglinge in sich schloß, schlich sich in das Herz Jeannes, deren Verlangen, die siegreichen Preußen zu sehen, von Stunde zu Stunde wuchs.
Einige Tage mußte sie indessen noch warten, und dann glaubte sie, daß alle jene Erzählungen über die Maßlosigkeit der preussischen Bewegungen Übertreibungen und Märchen der entmenschten französischen Soldaten wären, als sie eines anderen belehrt wurde.
Man hatte sich gerade zum Mittagessen niedergesetzt, als plötzlich ein dumpfer Schlag die Fenster erklimmen ließ. Der Kapitän sprang empor.
„Das ist ein Kanonenschuß! Man hat in der Stellung geschossen!“
Ein zweiter Knack folgte, und murrend grockte der Donner des Schusses in den Wäldern und Bergen nach.
„Die Preußen sind da!“ sprach der Kapitän in tiefer Erregung. „Kommt, laßt uns sehen, von welcher Seite her sie die Stellung angreifen!“
Er erhob sich, gefolgt von den beiden Mädchen, den kleinen Aussichtsturm, welcher sich auf dem Schlosse befand. Aufmerksam spähte er in die Ferne. Josephine schmeigte sich zitternd und ängstlich an seine Seite, während Jeanne, die Hände auf das Gefäß der Plattform gestützt, mit vorgebeugtem Oberkörper schars die große Straße beobachtete, die sich vom „Deutschen Tor“ bis zum Berg in gerader Linie durch Quatre-Vents zog, um nach kurzer Zeit im dichten Walde nach Babern zu verschwinden. Schnell glänzte die helle Mittagssonne

auf der weißen Chaussee; die Luft stimmerte über der Straße und den angrenzenden Feldern; eine drückende Schwüle herrschte und mittägliche Stille ruhte fast unbewußt auf der Landschaft.

Da erkante ein dritter Schuß, und auf der Bastion am Deutschen Tor stieg eine dicke, weißgraue Dampfmasse empor. Aus dem Tor anoll eine Schar französischer Infanteristen und Mobilgarder hervor. Im Geschwindschritt eilten sie über das Gracis, telsten sich dann und anancierten auf Quatre-Vents und Büchelberg zu, während mehrere geschlossene Trupps den Schützenketten folgten.

Raum waren die Schützen hundert Schritte avanciert, als ihnen vom Waldrande her einzelne Schäfte mit scharfem, kurzen Knall entgegenkrachten.

„Ah, da sind die Preußen!“ sagte der alte Kapitän, tief aufatmend. „Seht Ihr, dort den Waldrand rechts und links von Büchelberg haben sie besetzt und jenseits Quatre-Vents ziehen sie sich im Bois des Chènes entlang.“ — „Da, da, das Tirailleurfeuer wird lebhafter!“

Die französischen Schützen hatten sich hinter die Hecken der Gärten gemworfen und erwiderten das Feuer der preussischen Soldaten, von denen noch nichts zu sehen war, als der Bliz und Rauch ihrer Gewehre. Immer mehr entwickelte sich das Geschütz. Eine knatternde Feuerlinie zog sich an dem Waldrand entlang; dicht bei Chateau Bernette trachte es ebenfalls, und eine dünne Schützenkette brach aus der Schlucht von Bonne Fontaine hervor, in raschem Lauf auf Chateau Bernette zustürmend und die Gärten, Mauern und Hecken besiegend, welche das Gehöft umgaben.

„Es ist besser, wir gehen in das Haus“, meinte der Kapitän. „Es könnte sich hierher eine verlorene Kugel verirren.“

Josephine eilte schon die Treppe hinauf, Jeanne blieb ruhig auf der Plattform stehen und bat ihren Oberarm um Erlaubnis, dem Geschütz zusehen zu dürfen. „Ich möchte mit eigenen Augen sehen, Dunkel, ob diese Preußen wirklich so fürchterlich sind, wie man sie uns geschildert hat.“

„Du bist ein tapferes Mädchen“, entgegnete der Kapitän. „Ich bleibe bei dir.“

Kaum fünfzig Schritte von ihnen entfernt hatte eine Abteilung preussischer Jäger eine Mauer besetzt und schoß in langsamem Tirailleurfeuer auf die Franzosen, welche die Allée des Dames zu gewinnen trachteten. Ein immer schlanker Offizier stand inmitten der Schützen. Deutlich konnte Jeanne den deutschen Offizier sehen; sie erkannte sogar die Einzelheiten seines Gesichtes, den blonden Schnurrbart, die großen, hellen Augen, die aufmerksam bald hier, bald dorthin spähten, die gebraunten Wangen und die krausen, blonden Haare, welche unter den schwarzen Haaren hervorquollen. Der Offizier stand, auf seinen Degen gestützt, scheinbar ruhig da, während er die Feinde beobachtete und seinen Schützen hin und wieder ein Kommandowort zurief. Dann knallten in der Schützenkette einzelne Schäfte, und das langsam sich fortspinnende Feuer ward lebhafter.

Die Franzosen hatten sich in der Allée des Dames festgesetzt und überschütteten die Stellung der deutschen Jäger mit heftigem Feuer. Mehrere Jäger lanten getroffen zusammen. Der junge Offizier befahl seinen Leuten, sich besser gegen die feindlichen Geschosse zu decken. Er selbst blieb in seiner ruhigen, aufrechten Haltung stehen, unbekümmert um die neben ihn einschlagenden Geschosse.

Jeanne bewunderte diese gleichmütige Ruhe. Sie erwartete mit einem Gefühl der Angst den Augenblick, wo der Offizier, von einem Geschuß getroffen, zusammenknicken würde.

Nach einer Weile erdinten von der anderen Seite des Schlosses Hörner und Trommeln. Der Kapitän sah sich um.

„Die Preußen gehen zum Angriff über“, riefste er Jeanne zu. „Sieh' nur, da brechen sie aus dem Gehölz hervor!“ — „Sacredieu, das nenn' ich einen Angriff!“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 24. Februar. (W.T.B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Berthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stotzweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen.

Südöstlich Augustowo gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Dobre vorzukommen. Bei Ztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen.

In der Gegend von Krashnybor ist der Kampf noch im Gange.

Bei Przasz h3z fielen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsere Hände.

Westlich Skerniewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Rußland.

Lebhaftes Bemühen macht sich in Petersburger politischen Kreisen über das Vorgehen Japans gegen China bemerkbar. So schreibt der „Niesch“: „Das, was man für eine Zeitungsentee hätte halten können, hat sich als eine Tatsache herausgestellt. Die Tokioter Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar unentbehrlich ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Tokioter Regierung enthalten ist, richtet eine Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichümern strotzenden Millionenrepublik durch das Joch der Vereinigten Staaten von Amerika dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Nachschuß Japans in China zulassen können, noch viel weniger aber die Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderung durchzuführen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe kompliziert.“

Huo In- und Ausland.

Wien, 23. Febr. Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine vom Ackerbauministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien erlassene Verordnung betreffend Einschränkung des Rübenanbaues im Jahre 1918.

Grüfel, 23. Febr. Der Generalgouverneur in Belgrad hat am 17. Februar eine Verordnung erlassen, wonach namentlich auch in Belgrad die Möglichkeit gegeben ist, Unternehmen des feindlichen Auslandes unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Nah und fern.

Das erfreuliche Ergebnis der Reichswollwoche, das in ganz Deutschland gleichmäßig hervorgetreten ist, hat sich auch in den Landesteilen gezeigt, die vom Feinde befehligt oder am meisten bedroht sind. So wird aus Dpreußen gemeldet, daß das Ergebnis in Allenstein ein sehr günstiges war, und auch aus Glatz-Lothringen liegen ähnliche Nachrichten vor. Dem Kriegsanstich für warme Unterbekleidung sind 2. B. aus den Reichsländern aus Kolmar 2 Waggonen Woll- und Tuchsendungen zugegangen. Reiche Sendungen haben auch geliefert Saarburg, Diebsholen und Bolchen, und sogar der Kreis Thann, der bekanntlich unmittelbar im Operationsgebiet liegt, hat eine Sammlung veranstaltet, die einen guten Ertrag gesiebt hat. Auch bei der Reichswollwoche hat sich von neuem ergeben, wie alle Teile und alle Stände Deutschlands in edlem Wettstreit bestrebt waren, die Härten des Krieges zu mildern und zu lindern. (W.T.B.)

Krankenspflegepersonal für die Marine. Mehrfache Gesuche von freiwilligem Pflegepersonal um Anstellung in der Kaiserlichen Marine lassen es angebracht erscheinen, darauf hinzuweisen, daß der Bedarf an freiwilligem Krankenspflegepersonal (einschließlich Marineküchener) seitens der Kaiserlichen Marine nur durch Vermittlung des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege in Berlin gedeckt wird. Gesuche an das Reichsmarinamt sind daher zwecklos und bedeuten nur einen Zeitverlust. Derartige Gesuche sind vielmehr unmittelbar an die obengenannte Dienststelle der freiwilligen Krankenpflege zu richten. (W.T.B.)

Wiedererfassung geflüchteter deutscher Kriegsgefangener. Drei Deutsche, Karl Krüger, Wilhelm Caro und Otto Rallenbach, denen es gelungen war, aus einem Fort bei Ugier, wo sie sich seit Beginn des Krieges als Zivilinternierte befanden, zu entfliehen, sind in Gibraltar von den Engländern an Bord eines dänischen Dampfers festgenommen worden.

Schweinefleischboikott in Österreich. In Wien begann ein Boykott gegen das Schweinefleisch, um billigeres Fleisch zu erzwingen. Dem Boykott der Wiener Hausfrauen schlossen sich an die aus Prag, Brünn, Kromau, Klosterneuburg und anderen Städten. Es wird vorläufig keine Schweinefleisch und kein Schweinefett gekauft.

Verlobung im Hause Bismarck. Gräfin Hannal von Bismarck, die älteste Tochter des verstorbenen Fürsten Serbert v. Bismarck, hat sich mit Herrn Leopold v. Bredow verlobt. Gräfin Hannal Leopoldine Alice erblickte in Sadowan am 22. November 1893 das Licht der Welt; der Bräutigam, Leopold Waldemar v. Bredow, ist am 31. Oktober 1875 geboren; er war in erster Ehe mit Frances Clara Remland, einer Amerikanerin, verheiratet, die im August 1907 in Berlin starb.

Für den Anbau von Frühkartoffeln gibt Professor Dr. v. Ehrenbrecher folgende Ratschläge: Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am sichersten und vorzüglichsten auf besseren, in hoher Kultur und in alter Frucht stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg betrieben werden kann. Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, und erfolgt eine Witterung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe, vermöge ihrer kürzeren Vegetationsperiode, erheblich früher stattfindet als bei den späteren Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können. Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm Ammoniumsulfat pro Hektar, oder 20 Kilogramm Superphosphat und 30 Kilogramm Chilisulphat pro Hektar. Das Kalium ist zunächst frühzeitig unterzubringen, das Ammoniumsulfat und das Superphosphat etwa 14 Tage vor dem Pflanzen leicht einzugeben. Der Chilisulphat wird zweckmäßig beim Aufgang der Kartoffeln als Roddünge gegeben, wobei zu beachten ist, daß das Ausstreuen nur bei trockenem Wetter und nach vollständigem Abtrocknen etwaiger Laubschichten geschehen darf.

Letzte Meldungen.

Zum Fall Casement.

Stockholm, 23. Februar. (Z. U.) Wie die Blätter aus Christiania melden, hat die norwegische Regierung die Beweise ihrer in Sachen des Sir Roger Casement ermittelten Angelegenheiten Nordirlands der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermitteln lassen. Der norwegischen Presse wurden alle Veröffentlichungen über den Vorgang durch die Zensur unterjagt. Der englische Gesandte Findlay in Christiania wird schwedischen Zeitungen zufolge am 1. März einen Urlaub antreten.

Ende besitzt diese Seenplatte eine Länge von mehr als sechs Meilen.

Der gewaltige Mauersee ist neben zahlreichen, teilweise bewaldeten Inseln durch eine ansehnliche Menge von umfangreichen Ausbuchtungen charakterisiert, die meist noch ihre besonderen Namen führen. Diese vielfachen, tief ins Land hineinreichenden Buchten sprechen für die Wahrscheinlichkeit, daß dieser See ursprünglich kein einheitliches Becken gewesen ist. Den Mauersee verbindet der Wägener Kanal mit seinem südlichen Nachbar, dem Wäventinsee. Er ist der kleinste der drei großen masurenischen Seen und von mehr abgerundeter Gestalt. Eine einzige Insel, die sogenannte Franzoseninsel, erhebt sich aus seinem Wasser. Während im Osten und Süden die Ufergelände von dem Fleiß des Landmanns heugut ablegen, grünen vom Westen dunkle Wälder, welche die Uferberge krönen und sich in den blauen Wellen spiegeln. Nach Südosten legt sich der Wäventinsee in dem wenig umfangreichen Saitensee fort, der durch den kurzen Kustkanal mit dem langgestreckten Jagodnisee und großen See in Verbindung steht. Aus diesem führt der Schimonsee Kanal in den großen Schimonsee, der wiederum durch einen Kanal mit dem etwa 1/2 Kilometer breiten Großen Kottisee verbunden ist. Eine kurze Kanalförde teilt von hier nach dem Taltowisee, und dieser endlich läßt seine Wasser durch das Schluchfließ des ganzen Kanalsystems nach dem Taltowisee fließen, das mit dem Kottisee die weitere Verbindung mit dem zweitgrößten der masurenischen Seen, dem Spirdingsee, vermittelt.

Der Spirdingsee bildet ein einheitliches Becken von der Gestalt eines nahezu gleichseitigen Dreiecks. Gleich dem Mauersee zeigen seine Uferländer im Norden vielfache Ausbuchtungen, die teilweise ihre eigenen Namen erhalten haben, so im Süden den länglichen Warnoldsee und den Sertsee mit dem Kalkarainsee, von denen jener durch den Johannsburg Kanal mit dem Kottisee verbunden ist, aus dem der Dirschsee entspringt; im Norden bilden der schmale Tirtloosee sowie der Tschilner und der fast kreisförmige Lufnauer See Ausläufer des Spirding. Von den wenigen Inseln des Spirding sind erwähnenswert der Spirdingwerder, der einen Durchmesser von 1 Kilometer besitzt und bewohnt ist, sowie der Teufelswerder, der früher das von Friedrich dem Großen erbaute, aber später geschleifte Fort Lud getragen hat. Mit dem Spirding ist durch ein teilweise kanalisiertes Fließ der Krotsee verbunden, der in seiner äußeren Gestaltung eine gewisse Ähnlichkeit mit seinem viel größeren Nachbar zeigt und eine ansehnliche Zahl von Inseln hat. Sind die vorgenannten Seen auch die bedeutendsten des Masurenlandes, so finden wir ihrer doch noch eine große Menge recht umfangreicher im Osten, wo die neue Schladt fließt, und im Norden, wo die Uferländer sind dort der Gollbaper und Krulliner See, die ihre Wasser nach dem Mauersee leiten, der Hainsee und Wägentinsee, welche gleich dem Gollbaper, dem Saitensee und Wäventinsee mit dem recht umfangreichen Kottisee durch Flußläufe in Verbindung stehen. Der letztere leidet keine Wasser durch den Ludfließ nach dem See bei der im letzten Jahre oft genannten Stadt Lud, der wiederum mit dem nordwestlich gelegenen Großen Sawinda, Kalklehen- und Sawowisee verbunden ist.

Der in südlicher Richtung fließende Ludfließ nimmt in seinem weiteren Laufe die Zustöße aus dem Dlegsee, dem Großen Seltensee, dem Soment, Stagen- und Kalkgräben auf und führt die Wasser dieses vielspaltigen Seengebietes nach dem See nach der Karem und damit gleichseitig nach der Weichsel. Die zahlreichen waldumrandeten Seen bilden den Hauptreichtum des Masurenlandes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Amtlich durch W.T.B. intern 22. Februar: Die Kriegsgemeinde-Gesellschaft m. b. H. hat auf die häufigen Anträge von Kommunalverbänden um Überlassung von Wehl durch das Postfach-Telegraphen-Bureau zur Kenntnis gebracht, daß diese Anträge satzungsgemäß nicht Aufgabe der Kriegsgemeinde-Gesellschaft ist. Die Kriegsgemeinde-Gesellschaft macht wiederholt darauf aufmerksam, daß noch große Wehlvorräte im Lande vorhanden sind. So haben Mitglieder des Vereins Deutscher Handwerker nach einer heute gemachten Mitteilung der Gesellschaftsstelle bestanden über 10 000 Tonnen Wehl zur Verfügung, die an nothleidende Kommunalverbände abgegeben werden können. Es wird weiterhin darauf verwiesen, daß auf Grund der Bundesratsverordnung vom 18. d. Mts. die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten können, daß Mühlen Weizenmehl in anderer Mischung, als bisher vorgeschrieben, abgeben dürfen, daß Weizenbrot aus einer Mischung hergestellt wird, die weniger als dreißig Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält, und daß anstelle des Roggenmehls auch Kartoffeln oder andere mehlfähige Stoffe verwendet werden. Durch diese Verordnung wird dem augenblicklichen Bedarf der Kommunalverbände nach Roggenmehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf diese Art und Weise der Verwendung des Weizenmehls ein wesentlich weiterer Spielraum gelassen ist. Es wird auch daran erinnert, daß nach § 5 Absatz 4 der Bekanntmachung über die Vereinerung von Backware vom 5. Januar 1918 die Landeszentralbehörden gestatten kann, daß bei der Vereinerung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

der einzelnen Waffengattungen noch ganz besonders für die Aufgaben des Gebirgskrieges vorgebildet, und auch ihre Tätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf die erwähnte Sonderart der Kriegsführung. Gebirgstruppen entnimmt man gewöhnlich aus jenen Teilen des Landes, die vom Gebirge durchzogen sind. Die Einwohner dieses Gebietes sind von Jugend auf an seine Eigentümlichkeiten, an seine Fährlichkeiten und an die Überwindung der Schwierigkeiten gewöhnt, die das Gebirgsrelief an sich schon bietet. Der Soldat, der auf dem unebenen heimlichen Boden auch im Kriegsfalle Verwendung findet, weiß dort selbstverständlich besser Bescheid als ein anderer und wird mit mehr Aussicht auf Erfolg die speziellen Aufgaben lösen, die der Kriegsführung an jenen Stellen zufallen. Die österreichisch-ungarische Armee verfügt über Gebirgstruppen von ganz ausgezeichneter Beschaffenheit. Die Bevölkerung der Alpenländer bildet ein vorzügliches Soldatenmaterial. Nur ist der für andere Menschen schwer gangbare Boden ganz und gar vertraut. Mit Berücksichtigung aller Eigentümlichkeiten des Gebietes und der Menschen, die dort wohnen, sind die Gebirgstruppen zusammengestellt, bekleidet und ausgerüstet. Die Kaiserjäger und die Landesjäger sind es vornehmlich, die den Kampf der Gebirgstruppen in dem verbündeten Heere verkörpern. Harter Friedensarbeit hat sie geschäftig und befähigt sie zu Leistungen ganz hervorragender Art. Wenn auch natürlich die militärische Disziplin,ucht und Ordnung im vollsten Maße bei der Ausbildung zur Anwendung gelangen, so wird doch das Schwergewicht der Erziehung auf den Kriegszweck selbst in besonderer Weise gelegt. Die Bekleidung der Gebirgstruppen paßt sich den Anforderungen des Gebietes in jeder Hinsicht an. Weite Händchen, die unterhalb des Knies geschlossen sind, und eine bequeme, weit geschnittene Hose (Alpenhose) sind die Hauptstücke der Ausrüstung. Der Unterrock wird mit einer Neigungsgamasche umwickelt, und auf festen, gebirgsmäßig genagelten Säulen schreitet der Soldat einher. Um den Hals ist ein Schal geschlungen, das Haupt bedeckt eine weiche Lagerschleife. An Stelle des Kornsiers trägt der Soldat einen Rucksack und der Mantel aus Lederstoff hat die Form des in den Alpenländern üblichen Umhangs. Gewöhnlich sind die Soldaten auch mit einem Bergstock ausgerüstet. Zum Zwecke der fruchtbarsten Ausbildung im Gebirge lösen sich die Kompagnien im Frieden sehr häufig in Hüge oder auch in Patrouillen auf, denen selbständige Übungsaufgaben im Gebirge zugewiesen werden. Dort, hoch oben, losgelöst von aller Verbindung mit der Garnison, verbringen sie oft viele Tage, angewiesen auf die Verpflegung, die sie im Rucksack bei sich haben, oder die ihnen von kleinen Traktieren nachgeführt wird. Auch die Gebirgsartillerie ist den Anforderungen des Gebirgskrieges entsprechend organisiert und ausgerüstet. Das zerlegbare Geschütz wird wie der Schießbedarf auf Tragpferden, mitunter Maultieren, befördert. Das Verdematerial für alle diese Truppen ist ein ganz eigenartliches. Es wird gewöhnlich ebenfalls aus Gebirgsgegenden beschafft, Bosnien und die Herzegovina besitzen einen ausgezeichneten Schlag von Gebirgspferden, klein und unansehnlich, aber unlagbar stäh und ausdauernd sind diese Tiere, und endlich so ansehnlich, daß sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen ohne einen besonderen Aufwand von Futtermitteln fortkommen. Das bosnische Tragtier ist durch Vererbung vorzüglich und sicher bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit. Wenn es mit dem Reiter oder mit der Last auf dem Rücken auf Gebirgspfaden einberührt, so erkennt es unfehlbar die Stelle auf dem Wege, die ihm etwa bedenklich erscheint. Dann bleibt es plötzlich stehen und befehlt mit dem vorwärtsgestreckten Hufe die Stelle, ob sie auch passierbar ist. Nur dann, wenn die zweifelhafte Stelle dem Reiter nicht nachgibt, tritt das Pferd mit seiner ganzen Macht weiter fort. Daraus ergibt sich in dem oft schwierigen Gelände des Gebirges ein nicht zu unterschätzender Vorteil in bezug auf Zuverlässigkeit der Märsche und überhaupt für die Fortbewegung von Truppen und Material.

Alles in allem bilden die österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen eine für bestimmte Fälle geradezu unentbehrliche, in höchstem Maße gut ausgebildete Kräfteinheit, die für alle Ereignisse des Gebirgskrieges mit seinen mannigfachen Möglichkeiten glänzend vorbereitet ist, eine richtige Kriegstruppe, in der jeder einzelne Soldat für seinen Zweck in eingehender Weise erzogen worden ist. (R.K.)

Die masurenischen Seen.

Auf dem Schauplatz der Russenschlachten.

Die zweite Schlacht an den masurenischen Seen, die Winterschlacht, hat für die deutschen Waffen Erfolge gezeigt, die nahezu überwiegend sind. Über 100 000 Russen wurden gefangen, 150 Geschütze und unendliches Kriegsmaterial erbeutet. Die 10. russische Armee ist vernichtet, nur armenische Trümmer erreichten die schützenden Mauern der rückwärts gelegenen Festungen.

Die mit diesen Ereignissen zur Weltberühmtheit gewordene Landschaft Masuren besitzt die größten Binnenseen, die Preußen und Deutschland überbaut hat, darunter den 106 Quadratkilometer großen Mauersee und den 102 Quadratkilometer umfassenden Spirdingsee. An der Westgrenze Masurens befindet sich der über 1 1/2 Meilen lange Wägenersee, der durch den Grutinnofluss mit dem Weidensee in Verbindung steht, welcher letzterer wieder durch den Gukinsee mit dem in weitem Bogen sich hinziehenden Niedersee verbunden ist. Von einem zum andern

Die Minengefahr.

Amsterdam, 23. Februar. (Z.N.) Der Amsterdamer Fischdampfer „Mona“ hat auf See eine Mine in seinem Heck gefangen und gestern vor Amstuden eingebracht. Der Dampfer liegt im Hafen vor Anker und erwartet weitere Befehle. Er ist unter militärischer Bewachung gestellt. Die Mannschaft befindet sich an Land. Der von Goole eingelaufene Dampfer „Dag“ hat 40 Meilen nordwestlich von Amstuden zwei treibende Minen mit Bewehrungen in den Grund gebahrt. Die Minen werden als vermutlich französische bezeichnet; von der einen war die Marke zu erkennen. Beide Minen sanken, ohne zu explodieren. Passagiere des Dampfers „Devia“ berichten, daß längs der englischen Küste eine Anzahl treibender Minen gesichtet wurden.

Neue Anwerterkatastrophen in Italien.

Mailand, 23. Februar. (Z.N.) Nach einer Meldung des „Avanti“ haben die fortwährenden Regengüsse und die Schneeschmelze in Umbrien neuerdings ein Steigen des „Tiber“ hervorgerufen. Am 21. d. Mts. früh 9 Uhr war das Niveau 12,70 Meter. Man fürchtet, daß bald das 13. Meter überschritten werden wird. Das städtische Volkseigentum hat die Vorstädte und Pflanzfamilien der Adelige darauf aufmerksam gemacht, daß eine neue Ueberflutung den Feldern droht. Alle Bootleute sind auf das Capitol berufen worden, um sich bereitzuhalten. — Im Erdbebengebiet haben Sturm, Blatregen und Ueberflutungen neues Unheil angerichtet. Viele provisorische Baracken sind zerstört, hunderte von Menschen abermals obdachlos und allen Wetterunbilden ausgesetzt.

Die Engländer in Rußland.

Die „Times“ veröffentlichen einen Brief der Eltern eines englischen Gefangenen in Rußland, worin gesagt wird, sie hätten unmittelbare Beweise dafür, daß die Gefangenen von den deutschen Behörden rücksichtsvoll und freundlich behandelt würden.

Die deutsche Sozialdemokratie.

Stuttgart, 23. Februar. (Z.N.) Bei einer großen Volksversammlung sprach gestern abend der sozialdemokratische

Abgeordnete Heine über die politische Zukunft Deutschlands. Er betont, daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Verbeiführung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als Nutzen könne. Notwendig sei jetzt vor allen Dingen Vertrauen zu den deutschen Waffen und dem Friedenswillen des deutschen Kaisers. Zweimal habe der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches Eingreifen und den Frieden gefördert. Ganz unbeschadet der Vogensage zur Politik des Kaisers müsse man heute erklären, im jetzigen Augenblick könne man dem Kaiser vertrauen. Wenn es sich darum handeln sollte, den Krieg durch einen Frieden zu beendigen, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trage, dann werde die deutsche Sozialdemokratie in diesen Bemühungen dem Kaiser und dem Kanzler zur Seite stehen.

Französische Flieger im Breisgau.

Amsterdam, 24. Februar. (Z.N.) Reuter meldet aus Belfort, daß die französischen Flieger, die Freiburg im Breisgau bombardierten, auf dem Rückflug auch Bomben auf die Kaserne in Mülhausen warfen.

Englands Hoffen auf Amerika.

Kopenhagen, 24. Februar. (Z.N.) „Daily Mail“ meldet aus New York: Wenn England bestimmt die Einführung von Nahrungsmitteln nach deutschen Dänen verhindern, wird Amerika nicht protestieren. In London und Washington herrsche fieberhafte Tätigkeit in den Munitionsfabriken. Man nimmt an, daß die Regierung geneigt wird, zu handeln, wenn der erste amerikanische Dampfer in den Grund gebahrt wird. Die Blätter empfehlen eine entsprechende Beschlagnahme deutscher Schiffe in Amerika.

Wieder ein Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 23. Februar. (Z.N.) Gestern nachmittag 4,45 Uhr ist der englische Truppentransportdampfer 192 bei Beachhead durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die russischen Verluste in den Karpathen.

Wien, 24. Februar. (Z.N.) Die Verluste der Russen in den seit Ende Januar sich abspielenden Karpathenkämpfen betragen nach sicheren Schätzungen 100000 Mann an Toten

und Gefangenen. Der Kampf bei Stanislaw ist in günstiger Entwicklung trotz Einsetzens immer neuer Verstärkungen seitens der Russen. Diese kämpfen auch verzweifelt bei Przemyśl, doch sind auch dort ihre Angriffe erfolgreich abgeschlagen worden.

Der Luftangriff auf Calais und Dünkirchen.

Kopenhagen, 24. Februar. (Z.N.) Aus Paris liegen jetzt weitere Einzelheiten über das Luftbombardement von Calais vor. Um 4 Uhr früh erschien ein Zeppelin von H. A. B. in Höhe von 300 Meter und feuerte gerade auf den Fontinettes-Bahnhof zu. Gest als sich das Luftschiff über dem Eisenbahngelände befand, ließ es die erste Bombe fallen, die das Weis nach Dünkirchen zerstörte. Gleich darauf stieg das Luftschiff wieder empor und ließ 5 Bomben auf einmal fallen, die teils auf dem Eisenbahndörper, teils in dessen Nähe explodierten. Eine fiel in einen Hof, wo schwerer Schaden angerichtet wurde; eine andere in einen Garten. Diese zerstörte ein kleines Haus, dessen Bewohner, eine Familie von 5 Köpfen, unter den Trümmern begraben wurden. Die Explosion der 5 Bomben hatte die Wirkung eines Erdbebens. Die umliegenden Häuser zeigten Risse und unzählige Fenster scheibten wurden zerstört. Der Besuch des Luftschiffes über Dünkirchen dauerte zehn Minuten. Der Zeppelin wurde andauernd beschossen, jedoch ohne Ergebnis. Der Hauptzweck des Besuchs war aufheben die Zerstörung der Bahnlinie nach Dünkirchen.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 25. Februar.

Grumbach.

Abends 7 Uhr Kriegsgottesdienste.

Sora.

Abends 7,30 Uhr Kriegsgottesdienste und Passionsgottesdienst.

für Freitag, den 26. Februar.

Wilsdruff.

Abends 7,30 Uhr Kriegsgottesdienste mit Feier des heiligen Abendmahls.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 25. Februar, abends 7 Uhr

Unterhaltungsabend mit Vortrag.

Vortragende: Rezitatorin Fräulein Valerie Walden-Dresden. Anschließend Lichtbildvorführungen vom Kriegsschauplatz in Ost und West mit verbindenden Worten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Verein für Kriegshilfe

Eintritt 30 Pfennige, Kinder 15 Pfennige.

Schlosser und Dreher

auf landwirtschaftliche Maschinen sofort für dauernde Stellung gesucht.

Ernst Grumbach & Sohn, Dresden-N., Wettinerstr. 53.

Allen Freunden und Bekannten rufen wir bei unserem Scheiden von Wilsdruff ein

herzliches Lebewohl

zu Familie Erich Georg Krämer.

Für die überaus wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme sowie den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben, teuren Entschlafenen, des Herrn

Moritz Schneider

sagen wir allen den innigsten und herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Gesangsverein „Liedertafel“ für den herrlichen Blumenschmuck und den erhebenden Gesang am Grabe.

Wilsdruff, am 23. Februar 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau

Auguste verw. Rehme

geb. Fischer

danken wir allen hierdurch aufs herzlichste. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für die erhebenden Worte des Trostes.

Wilsdruff, Wünschelburg u. Strehleni. Schl., am 22. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bahnhofswirtschaft Poischappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen Richard Dathe.

Kalidüngeratz 40/42⁰ österreicherische Rotkleeaat

empfiehlt vom Lager P. Heinzmann, Riesa 1017.

Eingetroffen:

Feldgraue Stoffe für Knabenanzüge

Uniformknöpfe.

Eduard Wehner am Markt.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Osterjunge, Ostermädchen, Mädchen suchen Stellung.

Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10.

Für Sohn adreterer Eltern, welcher Lust hat Sattler u. Tapezierer zu werden, per Osten passende

Schulstelle gesucht.

Gefällige Offerten unter Nr. 1215 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche zum baldigen Antritt oder 15. März Stellung als Wirtschafterin in 22. Jahr, auf größerem Gut oder Rittergut. Beste Offerten postlagernd Wilsdruff Nr. 200.

Meine durch Wegzug freigebliebene

Wohnung

Markt 18, II (Gasthof W. Iger Adler) kann sofort anderweit vermietet und bezogen werden. Erich Georg Krämer, Näheres durch Hodothofor, Breslau, Alexanderstraße 7.

SARRASANI

Mittwoch in 2 Vorstellungen

Beduinen
Fakire
Haremsdamen
Feueranbeter
Cara Califa
Sudanesen

Im Reiche des Islam.

u. d. übrige glänzende Programm.

3¹/₂ Anfang 8 Uhr.

300—400 Zentner gute Speisekartoffeln

kauft Gemeindeamt Braunsdorf. Schriftliche Offerten erbeten. Krumbiegel, Gemeindevorstand.

Für landwirtschaftliche und andere Bauten

empfehlen unsere bewährten, mannigfachen

: Minkerpflastermaterialien:

in erster und zweiter Qualität,

ferner Ausschußwaren, den Quadratmeter schon von 1,50 M. an.

Ebenso bringen unsere

Trogwaren, Gerinne und Steinzeugrohre

in empfehlende Erinnerung.

Fabrik Taubenheim b. Meißen.

Zahnpraxis Friedrich Klettsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Posen. Saatkartoffeln

frühkartoffeln (Royal Kidney), Clara, Broken, Schulz-Lupitz, Woltmann 54

verkauft Louis Kühne, Hofmühle. Infolge großer Nachfrage baldige Bestellung erbeten.

Eine schöne Wohnung kräftiger Osterjunge

ist zu vermieten und den 1. April zu beziehen. Näheres erteilt Bruno Reif, Meißner Str. Nr. 266, Nr. 1214 in der Exp. dieses Blattes.